

Moskische



Zeitung

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zweimal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereinigt. Täglich: „Unterhaltungsblatt“, „Finanz- und Handelsblatt“. — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ und „Literarische Umschau“ — Mittwoch: „Reise und Wanderung“ — Donnerstag: „Recht und Leben“

Wöchentlich 1 Mark, monatlich 4.30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigerpreise: mm Zeile 35 Pfennig. Familien-Anzeigen mm Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer.

Verlag: Ullstein-Gesellschaft: Georg Bertelsdorf, Verwalt. (im Assn. d. Handelst.) I. V. Carl-Wolfgang Philipp Bln. Dav. Manuskripte werden nur zurückgen., wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Postsparkasse-Zentrale Ullstein: Am Dönhofs (A 7) 3600—3605, für den Parverkerker Amt Dönhofs 3608—3609 Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postcheckkonto Berlin 660.

Grauen über Koblenz

Bisher 35 Opfer der Brückenkatastrophe geborgen / Taucher suchen die Vermissten / Untersuchung der Unglücksursache

Koblenz, 23. Juli / Ullstein-Nachrichtendienst

Die Bevölkerung von Koblenz steht immer noch wie gelähmt vor dem erschütternden Absinken der Brückenseite, die durch den Einsturz der Pfeilerbrücke bei Koblenz-Eifel herbeigeführt worden ist. Tausende umlagern die Relie, von denen aus man zu der Stelle hinübersehen kann, an der gestern abend mehr als hundert Menschen in den Sturz stürzten. Sie sit abgehorrt, weiß immer noch Leidens gesucht werden. Es erscheint ausgeschlossen, daß sie aus dem tiefen Mostkarm, der zu der winterlichen Luftschicht der Rheinbrücke, dem sogenannten Sicherheitskasten, führt, etwa in den Rhein abgetrieben sind. Wenn noch Tote zu finden sind, liegen sie auf dem Grund des Mostkarmes, etwa sechs Meter unter dem Wasserpiegel. Ein Taucher aus Köln sucht jetzt das ganze Relie ab. Ein erster Versuch hatte ein negatives Ergebnis.

Die Vermutung, daß noch nicht alle Toten geborgen seien, läßt sich auf die Mitteilung, daß eine Reihe von Besudern der Feste, die gestern die Unglücksstätte besuchten, als nennig gemeldet wurden. Heute nachmittag war Ihr Berichterstatter Zeuge der erhellenden Aufreite, die sich in der Halle, in der die Toten liegen, abspielen und sich häufig wiederholen. Eine junge Frau kommt herein, am Arm der Mutter und eines Sanitäters, der sie führt. Sie ist lange nicht zu bewegen, die Hand von den Augen zu nehmen; denn sie weiß, daß Gravenlothes sie ist wartet. Dann blinzelt sie sich um sich. Die Augen wandern von Seite zu Seite. Wem einem morderkühnenden Dorn sitzt ist in die Arie; sie hat ihren Mann entbeut. Es kommen aber auch Frauen, Männer, Kinder, die Angehörige vermessen und sie nicht unter den Bläser geborgenen Opfern finden. Es muß also noch Tote geben, die bisher nicht gefunden sind. Am Abend wurde die Zahl der Todesopfer mit 35 angenommen. Sie wird sich aber wohl noch erhöhen.

Die jetzt ersehnte Hilfe war noch eine unbefangene männliche Seite auf. Im vorigen handelt es sich um Frauen, Männer und Kinder aus Koblenz und dessen ländlicher Umgebung. Auf der Seite steht auch der Name des hochberühmten Deutsch-Amerikaner Heinrich Bauer aus Altona (Hio), der in Koblenz seinen Großvater beilied, mit ihm das ebendiesige Feuerwerk für ankunfte und mit ihm zusammen den Tod in den Wellen gefunden hat.

Immer noch steht nicht fest, wie das Unglück eigentlich entstanden ist. Es stimmt, noch der Betrogung die Ihr Berichterstatter mit einer ganzen Reihe von Altingesleuten, die die Oegend des Unglücks genau kennen, angeheilt hat, nicht, daß der Unglücksfall wegen begann war. Zum mindesten haben ihn regelmäßig die Arbeiter der Stamm-Abreit und die Arbeiter der Schwimmanntage benutzt. Es wurde auch mitgeteilt, und zwar von ganz zuverlässiger Seite, daß bei der Brückeneröffnung im Dezember 1928, die gelegentlich der Räumung von Koblenz stattfand, Längere über die Brücke gegangen sind, ohne daß ein Unglück eingetreten ist. Ein Vertreter des preussischen Verkehrsministeriums wird morgen in Koblenz eintreffen, um die Untersuchung zu leiten, die eventuelle Schuldige oder Verantwortliche feststellen soll.

Unter den Todesopfern sind auch die Fälllinge eines Wägenheims in Rheinoldheim, die mit einem Kraftwagen, von Schwefelen begleitet, zu der Koblenzer Feste gekommen waren. Nach Beendigung der Befragung befanden sie sich auf der Unglücksstelle und führten dem Leiter uterung über die Brücke zum größten Teil ins Wasser. Während sich einer Anzahl der Wägen durch Schwimmen retten konnte, sind vier von ihnen als Leichen aus dem Wasser gezogen worden. Die Schwefelen teilen mit, daß noch zwei ihrer Fälllinge leben.

Am Ende des Nachmittags ist es gelungen, die Stützen der Brücke selbst zu heben. Wenn man die Brücke selbst aufhebt, ist man besser verwundet, daß diese an sich stark Konstruktiv in dieser Weise verhalten konnte. Man kann das nur so erklären, daß irgendwo ein Konstruktionsfehler bei dem Soger, in dem die Brücke liegt, vorgekommen ist. Diese Sogung hat nachgegeben, und so ist die Brücke ins Wasser geführt. Die Stämme, daß sich unter der Brücke noch Leiden befinden und daß man in Gelingen,

d. h. in den Stützen, Leiden finden würde, hat sich nicht bestätigt. Bei der Trauerfeier, die heute morgen im Rathaus zu Koblenz stattfand, hat der preussische Ministerpräsident Braun eine von vielen nicht beobachtete vornehme Geste gemacht. Der Ober-

bürgermeister von Koblenz forderte ihn durch eine Kopfbedeckung auf, nach dem Reichspräsidenten noch einige Worte zu sprechen. Ministerpräsident Braun lehnte aber mit Entschiedenheit ab. Er hat damit betundet, daß es sich in Koblenz, obwohl die Stadt mit der Rheinpromenade zu Bremen gehört, nicht um eine preussische Angelegenheit, sondern, wie der Reichspräsident mit Recht betonte, um eine Angelegenheit des Reiches und des ganzen deutschen Volkes handelt.

Die Koblenzer Presse fielt in einer Reihe mit der ganzen Bevölkerung und hat einige Worte der Trauer um den entsetzlichen Vorgang, der sich in der Stadt abgespielt hat, gefunden. Allerdings mochten auch in diesem Falle die Nationalsozialisten eine Ausnahme. Ihr Koblenzer Organ ist ihmogen genug, das schwere Unglück zu einem durch nichts gerechtfertigten Angriff auf Sündenburg und auf die Reichsregierung auszunutzen. Ernst Klein.

DiETRICH beginnt den Wahlkampf

„Interessentendauhen oder Staatsvolk?“

Die Demokratische Partei hat den Wahlkampf in Berlin mit einer großen Rundungabe bei Stoll eröffnet. Der Judrang war so fort, daß der Genl. der 3000 Personen sollen tank, nicht ausreichte. Mit besonderer Spannung sah man den Erklärungen des Reichsfinanzministers Dietrich entgegen, dessen einseitiger Standpunkt an Strenge und Willkürmaßigkeit in der letzten Reichstagsagung einen so hohen Widerspruch im ganzen Reich gefunden hatte. Seine Frage an die Nation: „Interessentendauhen oder Staatsvolk?“ bildete das Leitmotiv der Versammlung, der Vertreter aller Schichten und vor allem auch sehr viele junge Menschen beizunehmen.

DiETRICHs Rede stellte zum ersten bis zum letzten Wort, seine ungeschminkte Offenheit und seine eindringliche Darstellung der Sachverhalte, im jeden Preis die finanzielle Ordnung zu sichern und der Arbeitslosigkeit Ders zu weichen, werden durch die Stärke der Persönlichkeit, die man hinter diesen Worten spürte. Sie gab auch dem Sinismus auf die günstigen Momente Gedank: auf die außerordentliche Verbilligung der persönlichen Wirtschaft, die die gesamte Volkswirtschaft um viele Hunderte von Millionen erleichtert, auf die Verbilligung der Rinside, die bei den sieben Milliarden schwebender Zulandbetriebe sehr fast ins Gewicht fällt, die

Arbeitsfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit des deutschen Volkes, das alles zusammen muß wieder aufwärts führen, wenn nur das nötige Vertrauen geliehet ist.

Dieses Vertrauen fielt die Ordnung der Finanzen einfüßlich der Sanierung des sozialen Verfallens voranz. Darum kämpft die Regierung und darum applaudierte sie an das Volk. Außerordentlichen Eindruck machte auch die ferliche Verbilligung, daß das gesamte Kabinett auf dem Boden der Republik und auf dem Republik willen den Weg der Notverordnungen befristet hat.

Selten kommt es in Minister, der den heftigsten Spott auf sich genommen hat, unter so schwierigen Verhältnissen auf einer Massenversammlung mit solchem Vertrauen und solcher Wärme aufgenommen worden, wie Dr. DiETRICH, der nachfolger Arbeitermannes, dem seine eigene Partei das Vertrauen entzog.

Ein einzeln führte DiETRICH aus: „Die Möglichkeiten, den Bedarf des Reiches und die Bedürfnisse der Arbeitslosenversicherung auszubringen, sind angefangen der gewaltigen Steueranpassung, die wir schon haben, außerordentlich beschränkt. Ueber die 100 Millionen Reichsmark, die im Etat abgesetzt werden sollen, ist unter den Reichsnotnabegru Einverständnis erzielt. Die Erhöhung der indirekten Steuern ist außerordentlich umtrieben und die Sozialbedenken, die sich bereits waren, neue Mittel zu beschaffen, alle Fälle aber den Gemeinden die Möglichkeit einer indirekten Steuer neu gegeben werden.

Darüber, wie das Defizit im Etat des Reiches gehopt werden soll, das im Grunde genommen ein Defizit der Arbeitslosenversicherung ist, kann Wäteres nicht gelang werden, bevor die Entscheidung des Kabinetts gefellen ist. Es ist aber festhalten, daß alle verantwortungsbedingten Parteien im Reichstag, auch die Sozialdemokraten, sich nicht nur, sondern mit Verantwortung für die Abhebung des Defizits, und daß sie sich nur über das „Wie“ nicht verständigen konnten. Die Sozialdemokraten, die den Reichstag beschäftigt haben, sind gleichfalls durch dessen Auflösung nicht zu Ende gekommen.

Es steht nur das eine fest, daß wir darum kämpfen, die Sozialgesetzgebung zu reformieren und die Ausgaben des Reiches zu droffeln. Die Lösung dieser beiden Fragen, die unbedingt erfolgen muß, ist dadurch erleichtert, daß man nicht die Macht der sozialistischen Parteien nicht gegeben will, während man rechts nicht weiß, daß die Mehrheit des Volkes aus Arbeitern und Angestellten besteht. Der Kampf geht auf der einen Seite fielt sich an dem der Spindel auf der anderen.

Dabei müssen wir die Zeit nutzen, die uns billige Rohstoffe und billiges Geld liefert. Die Erhaltung der Ordnung der Finanzen ist die Voraussetzung der Herstellung des Vertrauens, ohne das uns billige Rohstoffe und billiges Geld nicht nützen. Wir kämpfen um diese Dinge auf dem Boden der Republik. Die Zerkleinerung der Deutschnationalen Partei bereitet das Ausweichen der Elemente, die den Weg zum heutigen Staat finden. Sie wollen nichts machen, was sich mit der Verfassung nicht vereinbaren läßt. Wenn wir auf den Plan Sündenburgs eingegangen wären, die Entscheidung über die Notverordnungen in den Herbst zu versetzen, obwohl der Reichstag verlammt war, so wäre das einen Staatsverfall nahegekommen.

Der Kampf in den notleidenden agrarischen Gebieten des Rhens und fielt darum brechen, daß durch die Politik Sündenburgs die Ohnmacht der Partei und der Reichspräsidenten

„Konservative Volkspartei“

Welfart und Treuzinnig einig

Am Mittwoch ist nach langen Verhandlungen zwischen der Volkspartei des Reichstages und der Gruppe Welfart eine neue „Konservative Volkspartei“ gegründet worden. Die neue Partei tritt mit einer Mitteilung an die Öffentlichkeit, in der es heißt:

„Von der Ueberzeugung getragen, daß alle Arbeit zunächst auf das Ziel eines günstigen Wahlergebnisses gerichtet sein muß, hat sich die neue Partei vorläufige Organe gegeben. Die Zeitung hat ein Ausnahm übernommen, der aus den Herren Sabermann, v. Kamede, v. Zeltow-Borbeck, v. Eindeber-Wildau, Dr. Habermayer und Treuzinnig besteht. Daneben sind in einen Beirat gewählt worden: Dr. Hühnsch, Dr. v. Zepender, Hert, v. Gertel, Sartmann, Dr. Fockel, Lambach, Dr. Helene-Zug, Willmow, Wilmme, Graf Schulenburg-Treffow, Frau Fickel, Dr. W. Mann, Graf Welfart. Der Beirat hat als seine geschäftsführenden Mitglieder die Herren Dr. v. Drandler und Lambach beizunehmen.“

In dem Gründungsaufruf wird gesagt, das Beschlusnis zum Volkstum lehre Gehör und der geschäftlichen Lieberlieferung, verpflichte aber auch zur Arbeit an der Gegenwart für Freiheit und Zukunft der Nation. Die Enttandung der Deutschnationalen Volkspartei habe den notwendigen Einfluß auf die Reichsregierung zu machen. Eine starke Staatsmacht, erröchten aus konservativer Sammlung, fielt notwendig.

Die von Sündenburg losgeriffenen neuen Reichsparteien werden in drei Gruppen in den Wahlkampf gehen: es sind die Konservativpartei, die der Randbund unterführt, die neue „Konservative Volkspartei“ und der Christlich-sozialistische Volksklub mit Wimm und Reubel.